

Der Künstler bringt mit Entschiedenheit auf scharfe Charakteristik und lebensvolle Auffassung, der nur das feinere Element abgeht. Er will uns die Geschichte Leipzigs in ihren bedeutendsten Momenten vorführen. Aber ist diese Loggia unseres Museums dazu der geeignete Platz, um uns von den Raubritten des dreizehnten Jahrhunderts, von den Messen unter Markgraf Dietrich, von dem Ablasungsfug, von der Breitkopfschen Officin aus dem Jahre 1758; um uns von den vor der preussischen Landwehr fliehenden Franzosen, ferner von der Vertreibung des Hanswursts durch die Reuberin, und uns endlich von den Concerten unter Mendelssohn, Riez, David und Reinecke in Wandmalereien zu erzählen?

Dasselbe Thema, wenn auch in der Wahl der historischen Momente mehrfach abweichend, wird in dem Entwurfe mit dem Motto: „Es ist die Geschichte eine Zeugin der Zeiten, eine Leuchte der Wahrheit etc.“, und zwar zum Theil in sehr effectvoller realistischer Weise behandelt. Die Anordnung in den einzelnen Szenen zeigt von Talent, aber das Ganze trägt den Charakter moderner Illustration und hat wenig Innerliches. Wir müssen es als ein Verkennen der Wesenheit der Wandmalerei bezeichnen, für dieselbe so vollkommen naturalistisch gedachte Compositionen in Vorschlag zu bringen. Werke letzterer Gattung haben ihren Höhepunkt in der blühendsten Naturwahrheit, in der überzeugendsten scenischen Lebendigkeit, in der abgerundeten, eingehendsten Lösung der Individualitäten. Solche Wirkungen können aber in dem Material der Wandmalerei weder vollkommen erreicht, noch mit Rücksicht auf das engere Verhältniß zur Architektur gewollt werden. Das Malerische hat sich hier dem Plastischen, die Farbe der Linie, die ungebundene Naturwahrheit sich dem gemessenen, idealisirenden Style unterzuordnen.

Am tactvollsten haben sich der Aufgabe gegenüber nach unserm Dafürhalten der Entwurf mit dem Motto: „Wie Gott will“ und derjenige mit dem Motto: „Germania und Italia“ verhalten. Beide vermeiden das zu entfernt Liegende, beide sind sich bewußt, nicht für einen Saal des Kramerhauses, nicht für die Kuppel eines Pantheons, nicht für die Aula einer Akademie oder einer kirchlichen Gemeinde, sondern für den Corridor eines Museums neuerer Kunstwerke zu schaffen. Ihre Beziehungen beschränken sich daher nur auf die bildenden Künste, auf ihre wesentlichen Momente und auf kunstgeschichtliche Andeutungen. Doch ist in beiden leider der Gedanke nicht genügend gelöst. In jenem mit dem Motto: „Wie Gott will“, erscheint die Auffassung in den Formen weichlich, in den Bewegungen geziert; die Linien der Gruppen entbehren des höhern Rhythmus; gleichwohl ist manches Einzelne recht schön. In dem mit der Bezeichnung: „Germania und Italia“ bleibt die Formgewandtheit des Künstlers hinter der beabsichtigten Großartigkeit zurück; es ist Bedeutenderes angestrebt, als zur Erscheinung kommt. Doch das Ganze zeigt von edler Conception und ist das Landschaftliche recht schön und die ornamentale Eintheilung sehr gefällig.

Genügender in der stylistischen Höhe der Auffassung und von vollendeterer Durchbildung ist ohne Zweifel der mit dem zweiten Preise gekrönte Entwurf mit dem Motto:

„Ich singe wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnt.“

Es giebt in Landschaften, das heißt als Staffage von solchen, die biblische Geschichte des alten Testaments bis zum Opfer Abrahams und deutet in Nebenbildern auf Christus und die Evangelisten. Das Landschaftliche erinnert an die ernste hohe Weise des sogenannten alten Koch, läßt aber noch Manches zu wünschen übrig. Die Raumverwendung ist im Ganzen einfach und zweckmäßig; der Inhalt der Bilder nicht überladen, dagegen das Figürliche meist schwach. Aber wieder müssen wir fragen, was soll an dieser Stelle dies Stückchen biblische Geschichte? In welchem Zusammenhange steht es mit unserm Museum und aus welchem Grunde eignet es sich besonders für diesen Corridor? Etwa wie sich alles Große und Edle für ein Museum eignet? Nun, in dieser Allgemeinheit würde freilich noch Vieles hierher passen. Unter Passendem ist aber hier zunächst Dasjenige zu verstehen, was einen näheren Zusammenhang mit dem Charakter oder der Geschichte unseres Museums oder, weiter gegriffen, mit dem Wesen und den Elementen der bildenden Künste hat. Daß die Darstellung des Sündenfalls und Rains Brudermords, oder auch der Evangelisten geeignet wäre, alle anderen Kunststoffe zu vertreten, will uns nicht einleuchten. Gewiß würde da die Mythe des Prometheus mehr am Orte sein, wenn auch nicht gerade in solcher Anordnung wie sie in dem — übrigens höchst geistvollen — Entwurfe mit der Bezeichnung:

„Nach ewigen, ehernen
Großen Gesetzen
Müssen wir Alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden.“

vorliegt. Hätte der Schöpfer dieses Entwurfs nur etwas mehr Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum genommen und sich weniger zu überschwänglichen Attitüden und Form-Ausschweifungen in der Weise Genelli's — an dessen Gestalten er nicht selten auffallend erinnert — verleiten lassen, ihm hätte unbedingt der erste

Preis zufallen müssen. Seine Entwürfe zeigen eine große künstlerische Begabung wie keiner der andern. Obgleich nicht frei von Zeichenfehlern und matteren Stellen, spricht doch aus dem großartigen Rhythmus der Linien, aus dem gewaltigen Aufbau der Gruppen, aus den mächtigen Formen, die das Schöne zum Erhabenen steigern, eine solche künstlerische Reife, die wohl geeignet erscheint, Vertrauen zu einer tüchtigen, durchgebildeten Ausführung zu erwecken. Es dürfen uns ja überhaupt Zeichenfehler und Mäßen in der Vollendung an solchen Entwürfen nicht irre machen. Hält sich doch der Künstler nur in seltenen Fällen bei der Ausführung an alle Einzelheiten des Entwurfs. Und andererseits kommt öfter der Fall vor, daß die Ausführung im Großen zurückbleibt hinter der sorgfältig durchgearbeiteten und correcten kleineren Darstellung. Doch solche Erwägungen wurden — und wir stimmen darin den Herren Preisrichtern vollkommen bei — durch die allzu große Rücksichtslosigkeit des Künstlers gegen die Raumverhältnisse verdrängt.

Wenden wir uns nun, von den übrigen absehend, dem mit dem ersten Preise gekrönten Entwurfe zu. Der Urheber desselben, Herr Große aus Dresden, gegenwärtig in Rom, hat sich die Aufgabe gestellt: „Die bildenden Künste mit den sie bedingenden geistigen und materiellen Kräften, und (als Urbild alles menschlichen Schaffens) das göttliche Schaffen im Bilde der griechischen und biblischen Schöpfungsgeschichte“ zu behandeln. Es liegt uns in diesem bedeutenden Werke mehr als ein Entwurf, es liegt uns ein Cyclus äußerst sorgfältig gezeichneter und nicht minder trefflich gemalter Aquarellbilder vor, in Ton und Farbengebung ganz so gehalten, wie sie in der Ausführung im Großen an Ort und Stelle wirken sollen. Ihre Wirkung ist bei der edelsten Einfachheit vollendet zu nennen. Die zu Grunde liegende Conception ist überaus glücklich; die Entwicklung der Idee reich, vollständig, voller Poesie; die Abwechslung und Symmetrie in der Vertheilung der Gruppen sehr geschmackvoll; die Gruppen selbst sind sammt und sonders vom schönsten Aufbau, und in den einzelnen Gestalten offenbart sich ein Schönheitsgefühl, das an die besten Werke der alten Meister erinnert. In so weit überragt das preisgekürnte Werk alle anderen. Nur Eines muß ihm die strengere Kritik — wenn sie nicht, entzückt von der Fülle all der erwähnten Schönheiten, davon absehen will —, mehrfach abspreschen, und dies ist — die originale Ursprünglichkeit. Es ist nicht zu stark ausgebrückt, wenn wir sagen, viele dieser Gruppen und Figuren sind geistvolle Umarbeiten von Gruppen und Gestalten, denen man in den Werken Raphael's und Michel Angelo's, selbst neuerer Meister verwandter Richtung, bereits begegnete. Nicht als ob wir den Künstler des Plagiats beschuldigen wollten. Dazu ist er zu sehr echter Künstler. Aber seine Auffassung und seine Vorstellungen sind so vollkommen in den Zauberkreis jener großen Meister gebannt, daß seine Gedanken und Gestalten sich unwillkürlich ihrem Einflusse hingeben und sich so bewegen und ordnen, wie jene sie in originaler Ursprünglichkeit zu geben pflegen. Mitunter ist es nur das gleiche Ideal, häufiger die Aehnlichkeit in Form und Bewegungen, hin und wieder auch die verwandte Conception, was uns solche Wahrnehmung machen läßt. Doch wie Dem auch sei, die ganze Composition ist in ihrer Gliederung und Abrundung ein durchaus harmonisches Kunstwerk, wohl geeignet, aus ganzer Seele sich daran zu erfreuen.

Ob ein solches Werk sich dazu qualifizire, als Wandmalerei in unserm Museum ausgeführt zu werden, ist wohl nicht in Frage zu stellen, wohl aber ob es in dieser sogenannten Loggia, die doch im Grunde nichts weiter als ein simpler Durchgang ist, einen passenden Platz finde. Nach unserm Dafürhalten nicht. Wir glauben, es wird dort einestheiles gar nicht zu genießen sein, andertheils wird die Menge der Figuren und das geistige Gewicht des Gegenstandes in dem engen Raume drückend auf den Beschauer wirken. Schon eine kleine Anzahl sich dort zusammen findender Personen wird nicht vermeiden können, sich gegenseitig im Wege stehen. Ein längeres Verweilen wird geradezu unmöglich werden, während doch ein solches durchaus erforderlich ist, um dem Ideengang der reichhaltigen Composition zu folgen. Dann vergesse man nicht, daß die Bilder größtentheils Kuppelgemälde sein werden, die einen steten Wechsel des Standespunktes erfordern, um gesehen werden zu können. Bei der geringen Breite des Raumes wird dies schon ohne andere Hindernisse seine Schwierigkeiten haben. Nun denke man sich aber ein zahlreiches Publicum dort versammelt, das theils mit in den Nacken gelegtem Kopfe sich der Betrachtung hingiebt, theils die Loggia als Durchgang benutzt; da dürfte denn doch die Möglichkeit des Beschauens aufhören.

Doch abgesehen von diesen Uebelständen, will es uns wie eine Sünde vorkommen, ein Kunstwerk von solcher Reichhaltigkeit, von so hoher, idealer Bedeutung, von so poetisch-philosophischer Anschauung des Kunstverhältnisses zu den höchsten menschlichen Vorstellungen, statt in den Mittelpunkt des Kunsttempels, in einen schmalen Durchgang zu verlegen. Man wende nicht ein, daß Aehnliches auch an andern Orten vorkomme, daß man z. B. im neuen Museum zu Berlin die Wandbilder von weltgeschichtlicher Bedeutung im Treppenhaus angebracht habe. Jenes Treppenhaus steht in ganz andern Verhältnissen zum Gesamtbau als unsere

Loggia.
schönste
dessen
haben
finden
mächtig
Gemäl
jenem
jener
nie bei
B
Concu
Schul
Bessen
Dispo
Herre
wurde
Eiten
nann
der er
nfer
ja an
der
geger
gesch
ein
ann
war
ästhe
cycl

vor,
erm
des
und
Bi
Sa
wä
die
Ro
fü
ver
zu
nu
w
R

m

-

A

2

A

-

2

-

A

-

A

-

A